



# Qualitätsstandards

für geschlechtssensible Pädagogik

Frauen<sup>MA57</sup>  
Stadt  Wien





# **Pädagoginnen, Pädagogen und Betreuungspersonal**



# Pädagoginnen, Pädagogen und Betreuungspersonal arbeiten

**theoriefundiert** – mit Wissen über geschlechtsspezifische Sozialisationsprozesse, gendersensible Pädagogik und Gender-Theorien,

**empiriebezogen** – durch eigene Beobachtungen und Bestandsaufnahmen; nach Untersuchungsergebnissen aus Gender-Studien,

**selbstreflexiv** – durch Reflexion von eigener geschlechtsspezifischer Biografie, Verhalten, Einstellungen, Erwartungshaltungen und Zielen und

**handlungsorientiert** – das beinhaltet Bildungsmittel, Spiele und Spielmaterial, Bilder-, Kinder- und Schulbücher, Unterrichtsmaterialien und -inhalte; Interaktionen, Sprache; räumliche Ausstattung und Freiflächengestaltung; formelle und informelle Regeln; Elternarbeit.

## Theorie-Fundierung

### Die Pädagogin und der Pädagoge

- verfügen über Wissen zu geschlechtsspezifischer Sozialisation und zu sozialen Konstruktionsprozessen von Weiblichkeiten und Männlichkeiten im Sinne von „doing gender“ (in Theorien und Forschungsergebnissen),
- berücksichtigen das erworbene Wissen im eigenen Arbeitsalltag,
- betrachten und reflektieren ihre Arbeit und ihre Arbeitszusammenhänge kontinuierlich aus der Genderperspektive,
- reflektieren eigene theoretische Annahmen in Bezug auf Geschlechterverhältnisse,
- setzen sich aktiv für die Realisierung von Geschlechterdemokratie ein,
- sind gendersensibilisiert in Beobachtung und Wahrnehmung: der eigenen Person, der Kinder, der KollegInnen, der Betreuungspersonen, der kindlichen Lebenswelten und auf gesamtgesellschaftlicher Ebene,
- wissen um die sog. Koedukationsdebatte, um den sog. „heimlichen Lehrplan“,
- kennen das Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ in Inhalt und Zielsetzungen,
- verfügen über Wissen zum aktuellen Rechtsstand bezüglich Familienrecht, Scheidungsrecht, Obsorge-recht, Wegweiserecht, „Fremden“recht.

## Empirie-Bezug

### Die Pädagogin und der Pädagoge beobachten aus der Geschlechterperspektive: „Wer/welches Kind ...?“

- spielt häufig/selten/nie welche Spiele und geht welchen Aktivitäten nach
- hält sich wo auf, nimmt welche Spielflächen, welchen Raum in Anspruch
- nützt die Fahrzeuge (im Garten)
- übernimmt welche Rollen und Funktionen bei Rollenspielen, bei Arbeitsaufträgen, bei Paar- oder Gruppenarbeiten
- zeigt welche sprachliche Kompetenzen
- zeigt welche soziale Kompetenzen
- zeigt welche Selbstständigkeit (beim An- und Ausziehen, Ein-, Auf- und Wegräumen, beim Essen, Erledigen von Aufträgen)
- handelt wie beim Durchsetzen und Aushandeln von Interessen und Konflikten
- zeigt welches Selbstvertrauen in eigene Fähigkeiten (intellektuelle, fein- und grobmotorische, organisatorische, soziale, emotionale)
- zeigt Fürsorgeverhalten und Verantwortung anderen gegenüber (Personen, Tieren, Dingen)
- kann (eigene) Grenzen erkennen und akzeptieren (und evtl. ausweiten)
- kann Emotionen, Gefühle erkennen, benennen, akzeptieren – bei sich und anderen (Wut, Zorn, Traurigkeit, Schmerz, ...)
- kann zuschauen, zuhören

### Die Pädagogin und der Pädagoge beobachten aus der Geschlechterperspektive ihre eigenen Aktivitäten:

- Wie, wieviel, worüber spreche ich mit Mädchen, mit Buben (Inhalt, Art, Tonfall, ...)?
- Wessen Reden bekommt mehr Raum und Aufmerksamkeit in der Gruppe und von mir?
- Wer erhält Zurechtweisungen, negative Botschaften, Tadel – wofür?
- Wer erhält Lob, Anerkennung – wofür?
- Welche Kinder spreche ich persönlich an (mit Namen), welche Kinder als Gruppe? Wann, bei welchen Gelegenheiten, wie oft?

- Verwende oder vermeide ich geschlechtsspezifische Klischees und geschlechtsstereotype Zuschreibungen („ich brauche starke Buben“)?
- Welche Kinder sind im Mittelpunkt des Interesses (bei Fallbesprechungen, ...)? Welche Kinder sind „auffällige“ Kinder – wodurch?
- Zu welchen Kindern habe ich welche Art von Körperkontakt, v. a. in „besonderen“ Situationen: Konflikt, Störungen, Beruhigungen?
- Welchen Kindern traue ich was zu?
- Wem gebe ich wobei welche Hilfestellung? Gegenüber wem bin ich weshalb aufmerksam? Zu welchen Kindern habe ich mehr, zu welchen weniger räumliche Distanz (z.B. im Sesselkreis)?
- Wo liegen meine Toleranzgrenzen bei Lärm, Konflikten, Gefühlsäußerungen jeweils bei Mädchen und Buben? Fördere oder verhindere ich Spiele von Mädchen und von Buben im selben Umfang?
- Welches Vorbild biete ich als erwachsene Pädagogin im Umgang mit Technik (Anwendung, Werkzeug, Experimentieren, Neugierde, ...)?
- Welches Vorbild biete ich als erwachsener Pädagoge bei Haushaltstätigkeiten, Versorgungsleistungen, fürsorglichen Tätigkeiten?

## Die Pädagogin und der Pädagoge beobachten aus der Geschlechterperspektive die Rahmenbedingungen und Strukturen:

- Sprechen die Angebote und Inhalte Mädchen und Buben gleichermaßen an, haben alle Kinder die Möglichkeit, sowohl an eigene Vorerfahrungen anzuknüpfen als auch für sie Neues, Ungewohntes zu erleben, auszuprobieren, zu lernen?
- Haben alle Kinder gleichberechtigten Zugang zu allen Bereichen?
- Welche formellen – niedergeschriebenen – Regeln haben wir (z. B. Hausordnungen, ...)?
- Welche informellen Regeln gelten – nicht niedergeschrieben, aber allen Beteiligten bekannt (z.B.: Nicht mehr als vier Kinder in der Bauecke)?
- Gibt es Regeln, die bestimmte BenutzerInnen oder BenutzerInnen-Gruppen ausschließen?
- Ermöglicht die Raumgestaltung allen Kindern – Mädchen und Buben – gleichermaßen die gleichberechtigte Nutzung (des Raumes, der darin enthaltenen Spielmaterialien und Erfahrungen)?
- Wo werden Mädchen oder Jungen durch die Raumgestaltung möglicherweise auf bestimmte Bewegungen, Spiele und Tätigkeiten festgelegt oder begrenzt?
- Haben die Kinder die Möglichkeit, zeitweise in geschlechtshomogenen Gruppen zu sein?
- Wo finden sie Rückzugsmöglichkeiten und Freiräume?

- Welche Bewegungsmöglichkeiten stehen den Kindern zur Verfügung, mit welchen Einschränkungen sind sie konfrontiert?
- Wie sehr beteiligen sich Mütter/Väter/Bezugspersonen am Kindergarten- bzw. Schulalltag (verhalten sich rollenkonform oder nicht rollenkonform)?

## Selbstreflexivität

### Die Pädagogin und der Pädagoge

- reflektieren ihr eigenes geschlechtsspezifisches Gewordensein, ihre Erfahrungen als Mädchen oder Bub, die verinnerlichten Normen und Werte, setzen sich mit ihrer eigenen Geschlechterrolle biografisch auseinander,
- reflektieren eigene Interessen, Spielvorlieben, Aufenthalts- und Spielorte und damit die eigene Vorbildwirkung,
- reflektieren die Rollenverteilung im gemischtgeschlechtlichen Team,
- reflektieren ihr Kommunikations- und Konfliktverhalten,
- reflektieren Planungs- und Reflexionsprozesse aus der Genderperspektive,
- reflektieren ihre Ziele und Visionen in Bezug auf die Geschlechterverhältnisse:
  - „Wie kann das kulturelle Bild von Männlichkeit so verändert werden, dass es gesellschaftlich erforderliche Erziehungs- und Betreuungsarbeit einschließt?“
  - „Wie können Weiblichkeitsbilder so gefasst werden, dass weitere Aufgabengebiete positiv besetzbar sind und Fürsorgeaufgaben gegebenenfalls ohne schlechtes Gewissen und ohne allzu große Verlustängste abgegeben werden können?“
  - „Behandle ich Frauen (Kolleginnen, Mütter) und Männer (Kollegen, Väter) gleich in Bezug auf erzieherische Kompetenzen?“
  - „Wie denke ich über berufstätige Mütter, wie über berufstätige Väter?“
  - „Wie akzeptierend verhalte ich mich gegenüber unterschiedlichen Lebensweisen und Familienformen?“
  - „Wie stelle ich meine eigene pädagogische Professionalität dar?“ Sprachlich: „Wie lasse ich mich ansprechen – Tante, Vorname, Frau Bauer?“ Bildlich: „Welche Selbstpräsentation biete ich in Wandzeitungen, auf Fotos?“

## Handlungs-Orientierung

### Die Pädagogin und der Pädagoge

- achten in sämtlichen Bildungsmitteln, Spielen, Werkmaterialien, Lehrmitteln, Büchern, Unterrichtsmaterialien, audiovisuellen Medien, Lernsoftware und beim Einsatz

neuer Technologien auf die Vermeidung von Rollenklischees und Stereotypen bzw. thematisieren sie gegebenenfalls (siehe u. a. Checkliste Bücher, Checkliste Sprache),

- präsentieren Frauen und Männer in für ihr Geschlecht untypischen Tätigkeiten, Verhaltensweisen und Situationen (sich selbst und andere Vorbilder),
- achten darauf, dass sich alle Mädchen und Buben gleichberechtigt aktiv einbringen können und dass sich eine geschlechtsspezifische Aufgaben- und Arbeitsteilung nicht verfestigt,
- reflektieren ihre Erwartungshaltungen in Bezug auf Fähigkeiten, Leistungsfähigkeit, Begabung, Fleiß und soziale Kompetenzen gegenüber Mädchen und Buben, Frauen und Männern und allen anderen Geschlechtsidentitäten gegenüber und reflektieren im Zusammenhang damit das Verteilen von Lob und Ermahnung,
- ermöglichen Mädchen und Buben zeitweise in geschlechtshomogenen Gruppen zu sein,
- gewährleisten durch formelle und informelle Regelungen (z.B. Benutzungslisten oder begrenzte Benutzungszeiten) allen Kinder den gleichberechtigten Zugang zu allen Bereichen: Computer, Spielmaterialien, Fahrzeugen, Tobe- oder Bewegungsraum, Klassenräumen, Tätigkeiten,
- rücken bei Festen und Feiern Frauenfiguren aus dem überlieferten Brauchtum ins Zentrum der Aufmerksamkeit bzw. Männer in unkonventionelle Rollen,
- verwenden die Sprache geschlechtergerecht (siehe Checkliste Sprache),
- vermeiden diskriminierende Äußerungen, Beispiele und Witze oder thematisieren und problematisieren sie gegebenenfalls,
- ermöglichen allen Kinder – Mädchen wie Buben – handwerkliche, technische, naturwissenschaftliche Kompetenzen zu entwickeln,
- unterstützen die Frühförderung in den Bereichen Chemie, Physik, Mathematik (z. B. Experimentieren, Lego-Bauen, ...) durch entsprechende Materialien und Konzepte,
- ermöglichen Mädchen und Buben, ganzheitliche Erfahrungen von naturwissenschaftlichen Phänomenen zu machen (z. B. Körpererlebnisse auf der schiefen Ebene, bei Geschwindigkeit, Beschleunigung, Fliehkraft),
- unterstützen vor allem Mädchen, ihr Berufsspektrum auf den Bereich Technik und Naturwissenschaften zu erweitern,
- ermöglichen allen Kinder – Mädchen wie Buben – gleichermaßen praktische Erfahrungen mit Werkzeugen (Hammer, Säge, Schraubenzieher, Nägel, Feile, ...) und verschiedenen Werkmaterialien (Holz, Metall, Ytong, ...),
- ermuntern Mädchen, **verantwortliche Positionen** zu übernehmen, bestärken sie darin, **Entscheidungen** zu treffen und ihre eigenen **Interessen** zu vertreten,
- machen Buben für **Reproduktionsarbeiten** verantwortlich und fördern sie in **hauswirtschaftlichen** Belangen,
- fördern vor allem Mädchen mit Spielen, bei denen der **Umgang mit Dingen** im Vordergrund steht,
- fördern vor allem Buben mit Spielen, bei denen die **Beziehung zu Personen** im Vordergrund steht,
- fördern vor allem Mädchen in der Produktion von Werken, bei denen **Funktionalität** wichtig ist,
- fördern vor allem Buben in der Produktion von Werken, bei denen **Ästhetik** wichtig ist,
- unterstützen vor allem bei Mädchen Erfahrungen, die **Selbstvertrauen** und **Unabhängigkeit vom Urteil anderer** ermöglichen,
- unterstützen vor allem bei Buben Erfahrungen, die eine **realistische** Einschätzung der **eigenen Fähigkeiten und Grenzen** ermöglichen,
- fördern vor allem bei Mädchen Aktivitäten, die **Durchsetzungsfähigkeit** und **Abgrenzungsvermögen** benötigen,
- fördern vor allem bei Buben Aktivitäten, die **Rücksichtnahme** und **Einfühlungsvermögen** benötigen,
- unterstützen vor allem Mädchen im Erleben von **Körperkraft, grobmotorischer** Bewegung und **raumgreifenden** Spielformen und **risikoreichen**, an **Konkurrenz** und direktem **Körperkontakt** orientierten Sport- und Bewegungserfahrungen,
- unterstützen vor allem Buben im Erleben von **feinmotorischer** Geschicklichkeit und **standortgebundenen** Spielformen und **rhythmischen, sprechenden** und **kooperierenden** Sport- und Bewegungserfahrungen,
- ermöglichen vor allem Mädchen, aus sich **heraus zu gehen**, sich **lautstark** und **lustvoll** auszudrücken,
- ermöglichen vor allem Buben, **bei sich zu bleiben**, **Ruhe, Gelassenheit** und **Entspannung** zu erleben,
- unterstützen vor allem bei Mädchen Spiele mit **fantastischen** Inhalten, die ihnen ermöglichen, sich als **unbesiegbar, großartig und omnipotent** zu erleben,
- unterstützen vor allem bei Buben Spiele mit **realistischen** Inhalten, die ihnen ermöglichen, sich als **fürsorglich, kooperativ und gefühlvoll** zu erleben,
- fördern vor allem bei Mädchen die positive Auseinandersetzung mit **Aggression**,
- fördern vor allem bei Buben die positive Auseinandersetzung mit **Angst und Schwäche**,
- überprüfen diese Ziele konkret und individuell für jedes Kind (Beispiel „Fit-fürs-Leben-Pass“),

- holen sich gendersensibilisierte fachliche Unterstützung – durch Feedback von KollegInnen, Fremdbeobachtungen, Videoaufzeichnungen, Intervision, Supervision, Gender-Fachberatung, Fortbildung, Lektüre von Fachliteratur,
- sprechen mit den Eltern und anderen Bezugspersonen der Kinder über Aspekte geschlechtsspezifischer Sozialisation und geschlechtssensibler Pädagogik,
- veranstalten Elternabende zu geschlechtssensibler Pädagogik, zu Mädchen- und Bubensozialisation, zum fachlichen Austausch (evtl. mit externer Unterstützung),
- richten eine Elternbibliothek ein mit Entlehnmöglichkeit von Fachbüchern und Fachzeitschriften zu geschlechtssensibler Pädagogik und geschlechtsspezifischer Sozialisation und mit geschlechtssensiblen Bilder- und Kinderbüchern,
- laden Eltern zur Mitarbeit in die Gruppe, den Kindergarten oder die Schule ein – besonders Väter, und zwar nicht nur für Werkprojekte, sondern auch für die Alltagsarbeit, etwa als Begleitperson bei Ausflügen –,
- verfügen über Kompetenzen in Gesprächsführung, wissen Bescheid über geschlechtsspezifische Kommunikations- und Konfliktmuster.

## Checkliste Raumgestaltung innen und außen

### Die Pädagogin und der Pädagoge

- nehmen ihre Vorbildfunktion wahr, indem sie sich relativ ausgewogen in allen Bereichen aufhalten, besonders jedoch in den für ihr Geschlecht untypischen Bereichen (Männer in der Kuschelecke mit dem Bilderbuch, Frauen beim Bäumeklettern),
- benennen Bereiche ohne geschlechtstypisierende Bezeichnungen (Wohnung statt Puppenecke, „grüne Ecke“ statt Bauecke, ...),
- lösen die traditionellen Rollen- und Familienspielbereiche (früher „Puppenecke“) und den Bau- und Konstruktionsbereich (früher „Bauecke“) auf,
- schaffen freie Spielflächen ohne spezifische Bestimmungen,
- beachten bei der Materialauswahl, dass unterschiedliche Interessen ansprechende Materialien besonderen Einladungscharakter haben (Handy im Rollenspielbereich, Naturmaterialien im Baubereich, ...),
- bieten zusätzliches Material ergänzend an,
- erweitern die Auswahl an (Ver-)Kleidungsstücken z.B. um Männergewand, Schmuck für Buben,
- setzen Spielimpulse und spielen mit,
- führen Mädchen- und Bubentage ein,
- richten Mädchen- und Bubenbereiche ein,

- stellen eventuell Mädchen- und Bubendreiräder, Mädchen- und Bubenautos, Mädchen- und Bubenlego, ... zur Verfügung.
- Die Kinder haben für den Freibereich Gartengewand (Gatschhosen, ...).
- Es steht mobiles Material zur Verfügung – Bälle, Seile, Malkreiden.
- Zonen von unterschiedlicher Aufenthaltsqualität und unterschiedliche Bodenbeläge ermöglichen unterschiedliches Tun.
- Vielfach nutzbare Spielbereiche ermöglichen multifunktionale Nutzungen.
- Wasseranschlüsse und Sand-Matsch-Bereiche sind vorhanden.
- Nischen, Sträucher zum Zurückziehen und Verstecken sind vorhanden.
- Naturerfahrungen (Wasser, Dreck, Erde, Körpererfahrungen, Früchte essen, Blätter abreißen, ...) sind möglich.
- Schaukeln, die von mehreren Kindern nutzbar sind, Schwungheräte, Seilbahnen, Klettertürme zum Klettern und für Rollenspiele und zum Rückzug sind vorhanden.
- Der Außenraum ist so gestaltet, dass Sich-Treffen, Reden, Beobachten ermöglicht wird.
- „Schöne“ Sitzbereiche, Orte die gepflegt und sauber sind, wo Blumen wachsen, laden zum Verweilen ein.
- Bei Konflikten werden gemeinsam mit Kindern Lösungen gesucht, evtl. wird auch Hilfe in Anspruch genommen (Mediation, Unterstützung von Älteren/Peers).
- Zu gewalttätigen Handlungen nehmen PädagogInnen eindeutig Stellung.
- In der Planung von Vorhaben, Projekten, Um- und Neugestaltung werden die Bedürfnisse und Wünsche aller Beteiligten erhoben und geschlechtsspezifisch ausgewertet.
- Es wird überprüft, ob und wie sich geplante Maßnahmen auf unterschiedliche NutzerInnen auswirken.
- Die Frage „Wer ist für Erhaltung und laufende Pflege verantwortlich? Sind personelle und finanzielle Ressourcen dafür vorhanden?“ ist geklärt.

## Checkliste Bilderbücher, Kinderbücher, Schulbücher, Computerspiele, Lernsoftware

### Darstellung

- Wie viele Mädchen, wie viele Buben sind auf den Bildern zu sehen?
- Wer hält sich vor allem zu Hause auf, wer auf der Straße? Wer in geschützten Räumen, wer in offenen, gefährlichen Situationen?

- Wie ist ihre Kleidung? Z.B. bei Mädchen hinderlich bei Aktivitäten?
- In Gruppenszenen: Wie viele Personen sind weiblich, wie viele männlich?
- Wie sehen die Mädchen und Frauen aus: Sind sie auch wütend oder schmutzig?
- Wie sehen die Buben und Männer aus: Sind sie auch verunsichert oder traurig?
- Werden Mädchen/Frauen mit weiblichen Personenbezeichnungen benannt?

## Handlung

- Wer ist im Mittelpunkt des Geschehens, männliche oder weibliche Wesen?
- Wer spielt Nebenrollen?
- Welche Eigenschaften haben die dargestellten Mädchen/Frauen, welche die Buben/Männer? Einfühlsam – kreativ – eigensinnig – mutig – schüchtern – witzig – geschickt – liebevoll – zärtlich – phantasievoll – wild ...
- Werden Schwächen/Stärken bei Mädchen und Buben gleichermaßen aufgezeigt und bewertet?
- Ist es „normal“, dass das Mädchen aktiv oder der Bub passiv ist, oder bekleiden die Kinder damit eine Außen-seiterInnenposition?
- Welche Gefühle haben die Kinder in der Handlung? Z. B.: ängstlich – mutig – traurig – zornig ...
- Dürfen Mädchen wütend sein, sind sie auch waghalsig, erfinderisch und vorlaut?
- Wie wird der Umgang von Mädchen miteinander dargestellt? Z. B. in Hinblick auf Solidarität und Kritikfähigkeit?
- Was spielen, arbeiten, machen Buben, was Mädchen? Und wo spielen, arbeiten und beschäftigen sie sich?
- Mit welchem Spielzeug werden Mädchen und Buben dargestellt? Sind Mädchen interessiert und sachkundig?
- Wer hat Ideen, von wem gehen Initiativen aus und wer setzt sich durch?
- Sind weibliche und männliche Figuren gleichermaßen sach- und lebewesenbezogen dargestellt?
- In welchem persönlichen Bezugsrahmen stehen männliche und weibliche Gestalten?
- Sind sie allein oder hauptsächlich in Begleitung?
- Sind Mädchen und Buben gleichermaßen in gleichgeschlechtlicher und andersgeschlechtlicher Begleitung?
- Erscheinen weibliche und männliche Gestalten gleichermaßen als Persönlichkeiten?
- Bei Bilderbüchern mit sexualkundlichem Aspekt: Werden weibliche und männliche Geschlechtsorgane gleichermaßen offen und positiv dargestellt?
- Bedeutet dieses Bilderbuch für Mädchen eine Ermutigung?

- Erleichtert es Buben den Abschied vom ewigen Helden?
- Werden Mädchen und Buben ermutigt, ihren Weg bzw. neue Wege zu gehen?
- Werden Formen des Widerstandes gegen Übergriffe angeführt und positiv bewertet?
- Wird Freundschaft zwischen Mädchen als gleichwertig gezeigt gegenüber der zwischen Buben und der zwischen Mädchen und Buben?

## Erwachsene

- Welche Familienformen und sonstigen Formen des Zusammenlebens werden dargestellt?
- Wird die Beziehungsarbeit in der Familie und bei anderen Personen thematisiert?
- Welche Berufe werden von welchen Personen ausgeführt?
- Werden Frauen nicht nur als Hausfrauen gezeigt, sondern mit Beruf und eigenen Freizeitaktivitäten?
- Gibt es Frauenbilder, die Mut machen können, die vermitteln: Erwachsen-Werden lohnt sich?
- Wer erledigt die Hausarbeit?
- Kümmern sich Frauen und Männer um die Kinder?
- Sind die „Buchmänner“ bereit, neue Verhaltensweisen zu lernen?
- Wie gehen Männer mit Autorität und Macht um?
- Wer trifft Entscheidungen über Anschaffungen, Ausgaben, Investitionen?
- Wer verdient, wer besitzt? Werden bei unterschiedlichen Besitz- und Entscheidungsverhältnissen oder Handlungsspielräumen die Gründe dafür kritisch hinterfragt?
- Sind „böse“ Figuren männlich und/oder weiblich?

## Tierdarstellungen

- Welche männlichen Tiere und welche weiblichen Tiere sind dargestellt (Schaf, Kuh, Schwein – Pferd, Hund, Löwe)? Welche Rolle übernehmen diese Tiere?

## Checkliste Schulbücher

- Wie oft kommen Mädchen/Frauen im Vergleich zu Buben/Männern in Text und Bild vor?
- Werden Mädchen/Frauen mit weiblichen Personenbezeichnungen benannt?
- Wie oft werden Mädchen/Frauen bzw. Buben/Männer bei welchen Tätigkeiten dargestellt: Wer setzt welche Freizeitaktivitäten, wer hat welche Berufe und beruflichen Positionen inne, wer ist für den Bereich Haushalt, Beziehungen, für das Schaffen einer angenehmen Atmosphäre, ... zuständig, wer gibt wofür Geld aus, wie viel (Innen- und Außen-)Raum wird wem zugestanden, wer übt welche politischen Funktionen aus?

- Welche Eigenschaften und Verhaltensweisen werden Mädchen/Frauen bzw. Buben/Männern zugeordnet (ruhig, stark, brav, durchsetzungsfähig, fürsorglich, wild, erfolgreich, hilflos, wütend, lieb,...)?
- Werden unterschiedliche Lebens- und Wohnformen (Klein-, Großfamilie, AlleinerzieherInnen, Wohngemeinschaften, gleichgeschlechtliche PartnerInnenschaften, ...) dargestellt?
- Wenn es um Erfindungen, Kunstwerke, historische Persönlichkeiten, das Leben zu anderen Zeiten oder in anderen Kulturen geht ect.: Werden ausschließlich Leistungen von Männern sichtbar gemacht oder werden auch Frauen und ihre Leistungen dargestellt?
- Werden auch Mädchen/Frauen bzw. Buben/Männer verschiedener Kulturen, die in Österreich leben, sichtbar gemacht?
- Werden geschlechtsspezifische Ungleichheiten und Benachteiligungen aufgezeigt sowie deren Ursachen thematisiert? Z.B. Lohn- und Gehaltsunterschiede, unbezahlte Hausarbeit – bezahlte Erwerbsarbeit, Mehrfachbelastung von Frauen, geringer Prozentsatz an Alleinerziehern und Männern in Karenz, ...

## Checkliste Sprache (Lieder, Sprüche, Reime)

### Pädagoginnen, Pädagogen und Betreuungspersonal

- verwenden weibliche Personenbezeichnungen: Schülerin, Zahnärztin, Teilnehmerin, Abteilungsvorständin, Siegerin, Fachfrau, ...
- ersetzen das Pronomen „jeder, der“ durch „alle, die“ oder durch „jede und jeder“ (vergleichbares bei: „jemand, niemand, einer, keiner, man,...“),
- vermeiden diskriminierende geschlechtlich konnotierte Bezeichnungen bzw. Aussagen (z.B. Heulsuse, Karrierefrau, Pantoffelheld, „Ein Mädchen tut das nicht!“),
- verwenden positive sprachliche Identifikationsmöglichkeiten für Buben und Mädchen (Puppenpapa, Torfrau, ...),
- verzichten auf ausschließlich Buben/Männer bezeichnende Worte (Mannschaft, Fahrgast, Weihnachtsmann, Hampelmann, Stehauf-Männchen, Kaufmannsladen, ...),
- achten auf Konsequenz: Beurteilungsgespräch, Qualifikationsgespräch, MitarbeiterInnengespräch (statt Mitarbeitergespräch), Zebrastreifen (statt Fußgängerstreifen),
- vermeiden sexistische Sprache: Hausarbeit (statt Hausfrauenpflicht), das weibliche Geschlecht (statt das schwache Geschlecht),

verwenden die zahlreichen Möglichkeiten, geschlechtergerecht zu formulieren, indem sie

- weibliche und männliche Formen nennen: „Wir suchen noch eine Schülerin oder einen Schüler für den Bibliotheksdienst.“
- die Schrägstrichschreibung verwenden: „Unsere Schule besuchen 745 Schüler/-innen.“
- das Binnen-I verwenden: „Alle LehrerInnen treffen sich morgen um 14 Uhr zu einer Planungssitzung.“
- geschlechtsneutrale Formulierungen verwenden: „Die Zahl der Teilnehmenden ist im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Die Direktion ist für die Durchführung verantwortlich. Wer raucht, hat eine kürzere Lebenserwartung.“
- auf Kongruenz achten: „Die Gemeinde Wien ist die größte Trägerin von Kindertagesheimen; die Schule als Arbeitgeberin.“
- auf diskriminierende Reime und Lieder verzichten: Nudeldicke Dirn, Dickmadam, ...
- Personenbezeichnungen durch den Namen des Kindes ersetzen, statt: „Steigt ein Büblein auf den Baum ...“ – „Steigt die Pia auf den Baum ...“
- die neutrale Bezeichnung „Kind“ verwenden: „5 Kinder sind in den Wald gegangen.“
- dem handelnden Kind entsprechend formulieren: „die Hampelfrau“, „Wasserfrau mit welcher Farbe ...“

# **Team, Organisation, TrägerIn**

berücksichtigen geschlechtssensible Pädagogik  
auf der formalen Organisationsstruktur  
und in der informellen Organisationskultur



# Team, Organisation, TrägerIn

berücksichtigen geschlechtssensible Pädagogik auf der formalen Organisationsstruktur und in der informellen Organisationskultur

- Fortbildungen zu geschlechtssensibler Pädagogik werden angeboten.
  - Sie sind für das Personal der Einrichtung verpflichtend.
  - Die Kategorie Geschlecht ist als Querschnittsaufgabe in die **Ausbildung und Fortbildung** des pädagogischen und betreuenden Personals implementiert.
- **InspektorInnen** verfügen über Gender-Wissen in Theorie und Praxis, **externe BeraterInnen, pädagogische und psychologische Fachkräfte, SupervisorInnen** etc. verfügen über Gender-Wissen und können entsprechende Qualifikationen und Referenzen nachweisen.
- Im **Leitbild** der Bildungs- oder Betreuungseinrichtung sind gendersensible Grundsätze des pädagogischen Handelns enthalten.
  - Es ist ausgeführt, was dies konkret für die Arbeit und den Wirkungsbereich der Einrichtung bedeutet.
  - Gleichstellungsziele sind explizit formuliert: Was bedeutet Gleichstellung für die Einrichtung/Organisation, was will sie erreichen?
  - Die Verankerung der Gleichstellung wird von der Leitung der Einrichtung vorangetrieben und lässt sich an Maßnahmen und Ergebnissen messen.
  - Bei der (Selbst-)Evaluation der Organisation wird Gleichstellung als ein Qualitätskriterium explizit genannt und überprüft.
  - Die Gleichstellung der Geschlechter in der koedukativen Schule ist Thema im Schulentwicklungsprozess.
- Gleichstellung/geschlechtssensible Pädagogik wird allen Beschäftigten vermittelt (z. B. in MitarbeiterInnengesprächen, in Konferenzen), neue MitarbeiterInnen werden im Erwerb von Gender-Kompetenz und Gender-Wissen unterstützt.
  - Gender-Wissen und Gender-Kompetenz sind Teil des Anforderungsprofils bei Bewerbungen.
  - PädagogInnen werden nach ihren Bemühungen beurteilt, Geschlechtergleichstellung in ihrer pädagogischen Arbeit umzusetzen.
- Das Ziel der Gleichstellung und die Inhalte der geschlechtssensiblen Pädagogik werden **nach außen** vermittelt (in Werbe- und Informationsmaterial, in Elterngesprächen, in Zusammenarbeit mit KooperationspartnerInnen).
  - Es besteht die Möglichkeit und das Interesse zur Zusammenarbeit mit Forschungsstätten (universitär und außeruniversitär), mit Mädchenberatungsstellen, mit Institutionen und Fachleuten, die zu geschlechtssensibler Pädagogik arbeiten.
- **Geplante Vorhaben** (Freiraum-Umgestaltung, Ausflüge, Projekte, ...) werden auf ihre geschlechtsspezifischen Auswirkungen hin analysiert: Verstärken sie geschlechtsspezifische Ungleichheiten, reproduzieren sie sie oder bauen sie sie ab?
  - Bei extern beauftragten Leistungen und Maßnahmen wird darauf geachtet und überprüft, dass Programm anbietende und -durchführende Gender-Kompetenzen mitbringen (z.B. bei Angeboten im Rahmen von Schullandwochen, bei Museumsführungen, bei Spielaktionen, ... aber auch bei Zukauf von Dienstleistungen für die Einrichtung: InstallateurInnenbetriebe, ...)
- Die **TrägerInnenorganisation** von Betreuungs- und Bildungseinrichtungen verfügt über Gender-Wissen in Theorie und Praxis; wenn nicht, werden ExpertInnen von außen beigezogen.
  - Es gibt Gleichstellungsteams oder -verantwortliche in der Einrichtung und in der TrägerInnenorganisation.
  - Bei der Formulierung außerunterrichtlicher Pflichten von Lehrpersonen wird das Engagement für Betreuungsaufgaben als gleichwertiger Arbeitsbereich anerkannt.
  - Es gibt Modelle der Arbeitszeitgestaltung, die eine Vereinbarung von Berufs- und Familienarbeit ermöglichen, ohne die beruflichen Entwicklungschancen zu beschneiden.
  - Es sind reale Aufstiegschancen für Frauen und insbesondere für Mütter vorhanden und Frauen werden zur Übernahme von Leitungsfunktionen motiviert. Leitungsfunktionen können auch in Teilzeit wahrgenommen werden.

- Es sind **geschlechtssensible Qualitätsstandards** formuliert, die u. a. die Themen Spielmaterial, Bildungsmittel, Interaktionen, Raumnutzung, Freiflächengestaltung, bewegungspädagogische Angebote, Sprache beinhalten. Diese Qualitätsstandards werden einerseits auf der Ebene der TrägerIn, andererseits für jeden Kindergarten, jede Schule überprüft.
- Das **Planungs- und Reflexionsschema** in Kindertagesheimen und Schulen berücksichtigt geschlechtsspezifische Sozialisationsprozesse und die Ansätze geschlechtssensibler Pädagogik.
- Pädagoginnen und Pädagogen, Vorgesetzte und MitarbeiterInnen pflegen einen **Umgang miteinander**, der für die Mädchen und Buben jederzeit als Beispiel im Sinne der Gleichstellung gelten kann.
- **Statistiken** werden so erstellt, dass sie nach Geschlecht aufgeschlüsselt werden können.
- Das **Budget** der Institution wird einer Gender-Analyse unterzogen:
  - Wer ist bei der Budgeterstellung wie beteiligt und kann welche Interessen einbringen, wer entscheidet?
  - Ausgaben-Analyse: Wer bekommt wofür wie viel?
  - Wirkungen: Wie wirkt sich das auf Gleichstellung aus?

## Impressum:

Medieninhaberin und Herausgeberin: Frauenabteilung der Stadt Wien (MA 57), Friedrich-Schmidt-Platz 3, A-1082 Wien  
Inhalt: Claudia Schneider | Redaktion: Monika Steinböck (aktuelle Auflage) | Grafik: atelier olschinsky  
3. Auflage | Wien, Oktober 2011